

Gesellschafts-Nachrichten

Bericht

über die 75-Jahr-Feier der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Entsprechend ihrer Tradition beging unsere Gesellschaft ihr 75jähriges Jubiläum in schlichter Weise. Statt mühsam erworbene Ersparnisse für prunkvolle, aber mit dem Tag vergehende Feierlichkeiten auszugeben, verwendete sie einen größeren Betrag für Hebung von Grabsteinen des alten Domfriedhofes, über die an anderer Stelle berichtet wurde, und stattete den 75. Band der „Mitteilungen“ durch ein besseres Papier und ein besonderes Titelblatt sowie durch Beigabe einer farbigen Tafel mit den Wappen Salzburgs etwas prächtiger aus. Dem 1911 aus unserem Schoße hervorgegangenen „Verein für Heimatpflege und Volkstum“ ist es zu danken, daß der von Sebastian Greiderer nachgelassenen, von Karl Fiala und Dr. Karl O. Wagner neu bearbeiteten „Volkskunst in Salzburg“ 166 Abbildungen und zwei farbige Bildtafeln beigegeben werden konnten, wodurch der 75. Band das bestausgestattete Heft in der langen Reihe der „Mitteilungen“ geworden ist.

Die Festfeier am 28. November 1935 bestand aus zwei Teilen. Der offizielle Festakt fand um 17 Uhr im Landtagssaal statt, der dank eines Auftrages des Herrn Bürgermeister Ing. Richard Hilsmann durch die Stadtgärtnerei reich mit Blattpflanzen und Blumen geschmückt war. Auf der Estrade war die Büste des Gründers der Gesellschaft, Dr. F. V. Zillner, aufgestellt. Zur Feier hatten sich Landeshauptmann Dr. F. Rehr, Landesstatthalter Dr. Waggenbilchler, alle Landesräte und viele Mitglieder des Landtages, Weihbischof Exzellenz Dr. Filzer, Vizebürgermeister H. Haupt, viele Vertreter von Behörden und Vereinen und endlich zahlreiche Mitglieder und Freunde der Gesellschaft eingefunden.

Vorstandstellvertreter Studienrat Dr. K. Wagner eröffnete mit Begrüßungsworten die Feier und überbrachte, als bundesstaatlicher Referent für das Volksbildungswesen damit beauftragt, die Glückwünsche des Bundesministeriums für Unterricht.

Vorstand Hofrat Dr. F. Martin hielt hierauf die Festrede:

Herr Landeshauptmann, Euere Exzellenz, hochansehnliche Festgäste, liebe Mitglieder der Landeskunde!

Unser Gründer, Dr. Franz Valentin Zillner, dessen Büste wir in dankbarer Verehrung heute hier aufgestellt haben, erzählt uns in der „Gründungsgeschichte“¹⁾, daß man bei den Vorberatungen lang wegen des Namens der neuen Vereinigung geschwankt habe, ob Verein oder Gesellschaft, ob Heimat- oder Landeskunde, ob doch die Naturgeschichte und die Geschichte auch mitinbegriffen seien, und daß dann endlich Zillners Vorschlag „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ durchgedrungen ist.

Man soll sich unter dem Namen eines Vereins sogleich vorstellen können,

¹⁾ Landeskunde 33, 73.

welche Ziele er hat. Er ist das Firmenschild und ich wüßte keine bessere Gliederung meines kurzen Vortrages als die einzelnen Bestandteile unseres Namens zu besprechen und zu beleuchten.

Drei Vierteljahrhunderte trennen uns von der Gründung unserer Vereinigung. Eine lange Spanne Zeit! Tot sind alle Gründer und Zeitgenossen der Gründung, die dritte, ja fast die vierte Generation steht seither in der Mitte des Lebens. Verklungen sind die Worte, die 1860 gesprochen wurden, eine neue Zeit ist herangebrochen, andere Menschen sind gekommen.

Es drängt sich uns der Gedanke auf, zu fragen, was denn die Gesellschaft von 1860 mit der von 1935 noch gemeinsam hat. Wir müssen uns heute fragen, was wollte die Gesellschaft sein, wie haben sich ihre Gründer sie vorgestellt, was ist im Laufe der fünfundsiebzig Jahre aus ihr geworden, hat sie die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt?

I.

„Landeskunde“. Was sagt dieser Begriff? Zum ersten Male begegnet dieses Wort in einem 1786 erschienenen Werk von Ignaz de Lucca: Landeskunde von Niederösterreich. 1816 kam eine Landeskunde von Österreich ob und unter der Enns von Blumenbach heraus.²⁾

Auch wir in Salzburg haben, und zwar schon viel früher, Vertreter der gleichen Art. Seit dem Jahre 1762 finden wir Beschreibungen einzelner Pfliegergerichtsbezirke, die von den betreffenden Pflegern selbst verfaßt sind. Nahezu von jedem Gerichte ist eine solche Beschreibung vorhanden. In den Jahren 1786 bis 1800 wurden solche sogar von Edelknaben geliefert, die in den Staatsdienst eintreten wollten und einige Monate bei einem Pfliegergericht sich umsehen durften.³⁾

Wir dürfen kaum irgehen, wenn wir als geistigen Urheber dieser Landesbeschreibungen den Pfleger von Thalgau, Gottfried von Moll, annehmen, der die erste Beschreibung vom Jahre 1762 verfaßt hat. Der Zweck dieser Arbeiten wird in der Einleitung gekennzeichnet:

„Staaten sind im großen das, was einzelne Haushaltungen im kleinen vorstellen. Beider Absicht geht nicht allein darauf, wie man seine Einkünfte mehren und erhalten möge, sondern noch vielmehr auf die Sorge für das Kapital, wovon diese Nutzungen herkommen und daß beides in einem rechten Verhältnis zueinander steht.“

Der nationalökonomische, kameralistische Zweck ist bei diesen Arbeiten vorherrschend, die je nach dem Verfasser naturgemäß recht ungleich in ihrem Werte sind.

Wenn auch das Wort „Landeskunde“ in diesen Beschreibungen noch nicht vorkommt, so ist doch das Wesen dasselbe, wie es uns 24 Jahre später bei de Lucca entgegentritt.

Wenn sie unbeachtet geblieben sind, so liegt der Grund darin, daß Salzburg das Glück hatte, knapp vor dem Erlöschen des Erzstiftes in Lorenz Hübners Topographischer Beschreibung der Stadt und des Erzstiftes ein monumentales Werk zu erhalten.

Hübner war Journalist und keineswegs hat er etwa auf Grund von Bereisungen des Landes sein Werk geschrieben. Es war eine großangelegte Sammelarbeit, wenn er auch nach damaliger Sitte seine Gewährsmänner nicht nannte.

Aber Hübner begnügte sich nicht mit den trockenen Daten, wie sie ihm im Sinne der damaligen Landeskunde die Pfleger bieten konnten. Mit

²⁾ Osw. Redlich, Landeskunde und Geschichtswissenschaft, in dessen „Ausgewählte Schriften“, 73 ff.

³⁾ Eine Zusammenstellung der einzelnen Handschriften wird in nächster Zeit in dieser Zeitschrift erfolgen.

einem für damalige Zeit seltenen Weitblick hat er das Volk selbst beschrieben. Er hat bei jedem Tale Abschnitte über den Charakter der Einwohner, ihre Sprechart, ein Idiotikon der Gaue, er beschreibt die Tracht, die Hausindustrie, die Bräuche und Spiele, oft auch die Lieblichkeitsspeisen in den einzelnen Tälern. Man lernt wirklich durch Hübners Werk das Land kennen und es dürfte kaum damals in Süddeutschland ein Werk gegeben haben, das so hoch steht und so modern anmutet, wie dieses von 1796. Hier ist schon Landeskunde versucht als eine Summe einzelner Disziplinen.

Dieses Werk wäre nicht möglich gewesen, hätte nicht gleichzeitig hier ein Mann gewirkt, der seiner Zeit weit vorausgeeilt und eine fast europäische Berühmtheit war, Karl Erenbert Freiherr von Moll, der Sohn des schon genannten Gottfried, des Pflegers von Thalgau.

Sein Leben ist erforscht, seine Verdienste sind anerkannt, unsere Gesellschaft setzte ihm bei ihrem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum eine Gedenktafel am Studiengebäude. Moll war Direktor der Hofkammer, aber auch Naturforscher auf allen Gebieten, und was weniger bekannt ist, er besaß in seinem Hause in Nonntal, heute Freisaalgaße 2, ein durch drei Stockwerke gehendes naturwissenschaftliches Museum.

Während die naturkundlichen Abteilungen (Mineralien, Vögel, Fische und Reptilien) keine örtliche Beschränkung hatten, gab es aber auch noch eine Porträtsammlung berühmter Salzburger, darunter Bilder von Weitmoser und Paracelsus, mit Gemälden, Plastiken und Kupferstichen, genannt „Salzburger Ruhmeshalle“, dann die Trachten des Landes, gezeichnet von Lederwasch, Zeichnungen der Gebräuche bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen, der Nationalspiele der Salzburger, Zeichnungen der Mißbräuche und abergläubischen Gebräuche, dann in Modellen die Manipulationen beim Berg- und Salzwesen, Modelle der Salzburger Städte, also ein vollständiges Natur- und Volkskundemuseum, ja sogar Ansätze zu einem technischen Museum⁴⁾.

Gerade heute am Ehrentage der Landeskunde müssen wir uns in Verehrung und Bewunderung der Männer erinnern, auf deren Schultern wir stehen.

Es muß zur Ehre Salzburgs gesagt sein, daß schon zu einer Zeit, als Erzherzog Johann, der Gründer des ersten österreichischen Museums, des steirischen Joanneums in Graz, erst dreizehn Jahre alt war, Salzburg ein Museum, wenn auch ein privates, besaß, das weit über die fürstlichen Kunst- und Wunderkammern hinaus war und schon Gebiete umfaßte wie Volkskunde und Technik, die erst hundert Jahre später in der Reichshauptstadt Gegenstand der Sammlung wurden, eine Tatsache, die für die Geistesgeschichte Salzburgs und für die Geschichte des Musealwesens überhaupt höchst bedeutsam ist.

Die Säkularisation ist für Salzburg mit der Eiszeit und ihren Folgen zu vergleichen. Sie hat nicht nur Molls Kabinett zerstört, sie hat auch Salzburg durch den Verlust seiner Selbständigkeit ins Mark getroffen.

Unsere Gesellschaft wurde erst im Jahre 1860 gegründet. Sie gehört im Rahmen der übrigen historischen und landeskundlichen Vereinigungen einer jüngeren, späten Gruppe an.

Die Entstehung derartiger Vereine war bedingt durch den Zeitgeist des beginnenden 19. Jahrhunderts. Die Aufklärung wurde damals durch die Romantik verdrängt. Eine liebevolle verständnisinnige Versenkung in die Vergangenheit der deutschen Heimat ist wohl die beste Frucht dieser Geistesrichtung, aber auch ein mächtiges Aufblühen der Geschichtswissenschaft.

Meist ging die Gründung solcher Vereinigungen in der Zeit vor 1850 von oben aus. Man denke an das von Erzherzog Johann gegründete Museum

⁴⁾ Vgl. F. Martin, Von Sammlern und Sammlungen in Landeskunde 75, 62 ff.

in Graz 1811 oder daß auch der Oberösterreichische Musealverein, 1833 gegründet, als den statutenmäßigen Vorstand den Regierungspräsidenten hatte und seine Veröffentlichungen im Wege der Kreisämter wie öffentliche Kurrenden an die Mitglieder zustellte, oder an die Gründung der historischen Vereine in den Kreisen Bayerns durch die Regierungsdirektoren.

Unsere Vereinigung ist viel jünger, sie fällt bereits in die Zeit des Verfassungslebens, daher waren auch von Anfang an ihre Mitglieder gleichberechtigt und der Vorstand wurde frei gewählt.

Daß wir eine solche Spätfrucht sind am Baume der Romantik, hatte seine Vorzüge. Wer Vereinspublikationen von 1820 bis 1860 durchblättert, wird diese Epoche treffend als die „Liebhaberzeit“ bezeichnen können.

Die romantische Liebe zur Vergangenheit, nicht das Bemühen um die erreichbare wissenschaftliche Durchdringung des Stoffes beschwingt die Seele.

Unsere Gesellschaft ist durch ihre späte Gründung dieser Zeit und deren Nachteilen entronnen. Sie fällt bereits in die „Fachmännerzeit“, wo man nicht mehr ins Blaue phantasierte und mit den Jahrhunderten jonglierte, sondern wo man schon Quelle und Literatur zu unterscheiden wußte. Die Früchte der Entwicklung der allgemeinen Geschichtswissenschaft durch die Monumenta Germaniae waren damals schon offenbar und kamen der jungen Gesellschaft zugute.

Wenn auch Zillner kein zünftiger Historiker, sondern Arzt war, so war er doch der geborene Historiker. Seine Arbeiten bauen sich alle auf den Quellen auf. Wenn er irrt, so lag dies an dem Mangel einer kritischen Ausgabe derselben oder weil ihm die heute bekannten nicht zugänglich waren. Seine „Geschichte der Stadt Salzburg“ ist auch heute nach genau fünfzig Jahren eine kaum zu überholende Leistung. Zillner hatte eine große Intuitions- und Kombinationsgabe, die ihn vieles richtig ahnen ließ, was wir auch heute nicht besser erklären können.

Seine starke Persönlichkeit und sein kritischer Geist haben unsere „Mitteilungen“ davor bewahrt, ein Magazin für unzulängliche Versuche zu sein. Wir finden überhaupt in der ganzen Reihe der fünfundsiebzig Bände wohl wenig Arbeiten, die als verfehlt zu betrachten sind.

Bei aller Wissenschaftlichkeit, die wir erstreben, sind wir uns immer bewußt geblieben, daß wir keine Vereinigung von Gelehrten sein dürfen, sondern daß wir mit dem Volk und für das Volk arbeiten müssen.

Unsere Vortragenden sprechen zum Volke und nicht herab „aus hoher Meisterwolke“.

Dies ist wenigstens unser Grundsatz. Ob es immer gelingt, ist freilich fraglich, denn jede Behandlung eines Gegenstandes erfordert gewisse Voraussetzungen. Wollte man alles vorerst erklären, so käme man zum eigentlichen Thema überhaupt kaum.

Man kann bei unserer Tätigkeit vielleicht einwenden, wir kämen an das Volk zu wenig heran. Leicht gesagt, aber schwer getan!

Die breite Masse des Volkes ist — wenn wir aufrichtig sprechen — überhaupt nicht zu gewinnen, weder früher noch jetzt. Es ist immer ein kleiner Kreis in der Stadt und eine kleine Diaspora auf dem Lande und auswärts.

Etwa Vorträge am Lande veranstalten zu wollen, würde eine ganz seltene Persönlichkeit, eine Vertrautheit mit der Örtlichkeit und eine volkstümliche Ausdrucksweise verlangen. (Dem Heimatverein in Braunau und seinem Gründer Prof. Hugo von Preen ist dies am ehesten noch gelungen.)

Bei dem Umstand, daß sich das breite Volk in die Zustände vergangener Jahrhunderte nicht hineinversetzen kann, wäre es fast ganz unmöglich, z. B. eine Gestalt der alten Erzbischöfe, die kampflustigen und barockfreudigen, zu behandeln, ohne gröblich mißverstanden zu werden.

Höchstens eine Besiedlungsgeschichte, eine Geschichte der einzelnen Höfe

stieße auf Interesse, erfordert aber vom Vortragenden eine so langwierige Vorarbeit, daß man sie billig niemandem um eines Abends willen zu muten kann.

Es ist auch schon oft der Gedanke aufgetaucht, neben dem Jahrbuch eine leichtere Kost aufzutragen, Monatshefte, die nur kleine volkstümliche Aufsätze bringen.

Dem ist zu entgegnen, daß dies eine nicht unwesentliche Mitgliedsbeitragerhöhung oder aber eine Auflassung des Jahrbuches zur Folge hätte. Es ist auch fraglich, ob man auf die Dauer genügend Stoff hätte.

Salzburg hat 245.000 Einwohner, unser Verein 540 Mitglieder. Ein Nachbarland hat 1 Million, sein historischer Verein nur 350 Mitglieder. In Prozenten ausgedrückt, wir 0,2, dort nur 0,035 Prozent der Bevölkerung.

Wir schneiden also sehr gut ab, und ich danke den Salzbergern, den geborenen sowohl wie denen, die Salzburg zur Wahlheimat haben, für ihr Interesse und ihre Treue. Denn diese 540 zahlen wirklich.

Wir erblicken darin den erfreulichen Beweis, daß die Salzburger einen größeren historischen Sinn haben, und wir erklären dies aus den in Salzburg überlaut redenden Zeugen seiner großen Vergangenheit, seinen Bauten und Denkmälern, aus dem Weiterleben der großen Traditionen des erzbischöflichen Sitzes und der Blüte der Kunst. Wir erklären es daraus, daß sich die Salzburger wirklich bewußt sind, daß Salzburg von der Vergangenheit und seiner Geschichte lebt.

Da wir nicht unmittelbar an das Volk herankommen können, muß es mittelbar geschehen.

Seit dem Umsturz macht sich eine stärkere Betonung der Eigenständigkeit und Besonderheit des ganzen Kulturlebens unserer Länder geltend. Die engere Heimat, die man schon immer geliebt und studiert hat, wird nun noch eifriger, ja fast eifersüchtig als Mittelpunkt des Interesses in Erhaltung ihrer Eigenart gepflegt und geschätzt.

Von der Heimat geht der Unterricht aus, Heimatkunst, Heimattracht wird neu belebt. Der Ruf nach dem Schutz der Heimat findet regen Widerhall.

Die alten Vereine, die schon seit Jahrzehnten ohne laute Worte in stiller Arbeit eben diesen Idealen gedient haben, begrüßen freudig diese neuen Antriebe. Die Lehrerschaft ist gezwungen, mehr als früher sich mit der Heimatgeschichte vertraut zu machen, und wo sollte sie mehr Belehrung finden als bei uns?

Deshalb richten wir einen dringenden Appell und eine herzliche Einladung gerade an die Lehrpersonen, gleichviel ob Mittel-, Haupt- oder Volksschulen, besonders an diejenigen, deren Fachgruppe Geschichte ist.

Wenn die Zahl unserer Mitglieder seit 1910 um 37 Prozent gestiegen ist, so zeigt dies, daß das historische Interesse im Volke gestiegen ist. Trotz der wirtschaftlichen Not unserer Zeit! Gehaltskürzungen haben stets automatisch Austritte nach sich gezogen und eine neuerliche Gehaltskürzung würde den Untergang mancher Vereine zur unvermeidlichen Folge haben. Es wäre zu wünschen, daß wenigstens alle größeren Gemeinden unserer Gesellschaft beitreten und den „Mitteilungen“ durch Abgabe an die Schulbibliothek eine dauernde Aufbewahrung und Verwertung sichern.

Erlauben Sie mir noch einige Worte in diesem Zusammenhang zum Kapitel Mitglieder.

Wir haben heuer nach achtjähriger Pause wieder das Mitgliederverzeichnis gedruckt. Ein witziges Mitglied sagte, wir hätten dies getan, nicht damit man sieht, wer dabei ist, sondern vielmehr deshalb, damit aufkommt, wer nicht dabei ist, obwohl ihn Rang und Stand und Beruf geradezu verpflichten.

Ich darf es hier einmal offen aussprechen und alle hier anwesenden Vertreter anderer kultureller Vereinigungen werden mir beipflichten, wenn

ich sage, daß unter denjenigen, die einen Austritt anmelden, vorwiegend solche sind, deren Einkommen sich im Jahre auf 5000 bis 10.000 S beläuft, daß es also nicht die Not ist, die sie zwingt, uns den Rücken zu kehren, weil sie die 5 S, was für den Tag 1½ Groschen ausmacht, nicht leisten können. Selbst wenn es mehrere Vereine und wenn es 25 S im Jahre sind, kann das noch keine Rolle spielen.

Es ist nicht so sehr eine Psychose des Nichtauskommens oder der unmoralischen Lässigkeit im Zahlen von Rechnungen auch bei Zahlungsfähigkeit, wie sie jetzt üblich sein soll, als vielmehr eine Verdrängung geistiger Werte durch den Lebensgenuß und Ersatz unmittelbar genossener Kunst durch die Mechanik, ein Niedergleiten der Kultur und ein Schwinden des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit aller geistig Interessierten.

In den fünfundsiebzig Jahren, besonders aber in den letzten Jahrzehnten hat sich der Begriff der Landeskunde erweitert und es ist auf mehreren Gebieten eine Arbeitsteilung eingetreten.

Im besten Einvernehmen und aus unserem Schoße heraus bildete sich 1910 der Verein für Heimatschutz, nun für Heimatpflege und Volkstum, der nun beihilft, unsere Festschrift so prächtig zu gestalten. Die von unserem langjährigen Vorstand Eberhard Fugger schon in den Siebzigerjahren betriebene Höhlenforschung nahm im gleichen Jahre ein eigener Verein auf. Seit unseren Anfängen aufs engste mit dem Museum verbunden, anerkennen wir, daß der 1922 gegründete Museumsverein seine besondere Aufgabe hat; das Museum für Naturkunde schuf sich eine Gesellschaft als Rechtssubjekt und Quelle der Erhaltung des Museums. Wir freuen uns, wenn an Sonntagen die Arbeitsgemeinschaft des Naturkundemuseums hinauszieht und ein kleiner gleichgestimmter Kreis von Fachleuten und Liebhabern naturwissenschaftliche Beobachtungen anstellt, und wir hören mit Befriedigung, daß der Pinzgau sich anschickt, in Zell am See einen Heimatverein mit einem Heimathaus zu schaffen.

In der Erkenntnis, daß es über unsere Kräfte ginge, alles, was diese Vereinigungen tun, selbst durchführen und arbeiten zu wollen, sehen wir in ihnen keine Konkurrenz, sondern begrüßen wir sie wie neue junge Zweige und Triebe am alten Stamm. Wir erblicken in ihnen eine Verbreiterung unserer Grundlagen und buchen sie als Früchte unserer Tätigkeit.

Denn hätte nicht die Landeskunde die siebeneinhalb Jahrzehnte her diese Gedanken und Ziele hochgehalten und propagiert, so wären auch diese genannten Vereinigungen kaum entstanden. Und so entbieten wir ihnen heute unseren Gruß und reichen ihnen in voller Freundschaft und mit den aufrichtigsten Wünschen für ihr Gedeihen die Hand.

Immer noch — und das ist das Erfreuliche — gibt es nämlich Idealisten, die selbstlos sich mit anscheinend so müßigen Dingen beschäftigen.

Mit Befriedigung muß ich feststellen, daß es mir nicht schwer ankommt, die elf Vortragenden im Winter zu finden, und es wäre ein leichtes, den Band der Mitteilungen doppelt so stark zu machen, wenn es die Mittel erlaubten. Immerhin eine ehrende Tatsache für das geistige Leben in unserer Stadt!

Wer mitarbeitet, bleibt nicht unbelohnt. Nicht klingender Lohn allerdings harret des geistigen Arbeiters.

Kein geringerer als Eduard Richter bekannte, daß ihm seine Mitarbeit als Funktionär der Gesellschaft in Wort und Schrift eine wertvolle Lehrzeit und Schulung gewesen ist.

Und wie die Mittelschulprogramme einst viele Lehrer zu wissenschaftlichen Arbeiten veranlaßt haben, so bietet auch die Veröffentlichungsmöglichkeit in unseren „Mitteilungen“ manchen Anreiz zur Inangriffnahme einer Arbeit.

Manchen Pensionisten wird die Arbeit über die Langeweile und über

das Gefühl der Überflüssigkeit, über das Klagen und Nörgeln hinwegbringen. Er wird eine innere Befriedigung verspüren.

Wer wüßte heute noch etwas von einem Professor Walz, einem Regimentsarzt Pillwax, einem Präfekten Leopold Becker, wenn sie nicht die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg gesammelt und Arbeiten über Hohensalzburg, das Landeswappen, über die sieben Kreuze in St. Peter und die Haus- und Hofmarken geschrieben hätten, Arbeiten, die man auch dann noch zur Hand nehmen wird, wenn der Personalakt der Verfasser schon längst skartiert oder vermodert ist.

So sind die Wissenschaften nicht nur die besten Waffen gegen das Greisenalter, sondern sie garantieren auch, wenn auch in einem beschränkten Maße und nur auf die Dauer unserer Kultur bleibende Erinnerung und wenigstens eine relative Unsterblichkeit.

II.

Unsere Vereinigung nennt sich *Gesellschaft*. Auch diese Bezeichnung ist Absicht. Man wollte nicht ein Verein schlechtweg sein, sondern die Mitglieder sollten durch ein intimeres Band unter sich vereinigt sein. Man war sich ja klar, daß ein Geschichtsverein niemals ein Massenverein sein wird wie etwa ein religiöser, karitativer oder politischer, sondern daß es im besten Falle einige hundert sein würden.

Aber von diesen verhältnismäßig wenigen sollte jedes Mitglied wissen, worum es geht, was der Verein will, nicht wie bei so vielen anderen, wo die Zugehörigkeit eine mehr passive, gewohnheitsmäßige, apathische ist und die einmalige Hingabe des Obolus im Jahre das einzige Gedenken ist.

Der Gedanke der Gesellschaft drückte sich auch darin aus, daß jedes verstorbene Mitglied nicht nur einen mündlichen Nachruf am Vereinsabend, sondern auch in den „Mitteilungen“ einen Nekrolog enthielt, auch wenn sich der Betreffende keine Verdienste um die Gesellschaft erworben hat.

Der Gesellschaftscharakter kommt auch weiter darin zum Ausdruck, daß die Vorträge bei Tischen stattfinden. Wir erklären offen, daß dies kein idealer Zustand ist und in neuerer Zeit um so schwerer empfunden wird, als der Alkohol- und Nikotingenuß im Abnehmen begriffen ist und der Perzentsatz der weiblichen Teilnehmer zunimmt.

Aber die Tradition ist dermalen noch so stark, daß Vorträge bei Sesseln selbst bei Lichtbildern schwächer besucht sind als die anderen. Bei Abenden an Tischen ist ein gegenseitiger Verkehr, ein sich Treffen, ein Fragen und Antworten leichter möglich, man hat eine Gesellschaft vor sich, während man bei Sesselreihen seinen Nebenmann oft nicht kennt und eine persönliche Vorstellung hier auch nicht notwendig ist oder erwartet wird.

Freilich hat das Tischsystem den Nachteil, daß der Mensch als Gewohnheitstier sich das zweite Mal wieder auf den Platz setzt, wo er das erste Mal gesessen ist, und sich dadurch ein Stammtischsystem herausbildet, was manchen Neuling abschreckt, ihn aber nicht hindert, daß auch er das nächste Mal sich auf den gleichen Platz setzt.

Wenn Hermann Bahr vor zirka fünfundzwanzig Jahren in einem Essay über das Kulturleben Salzburgs einmal sagte, die Landeskunde zelebrierte ihre Abende, so ist dies zwar echt Bahr, aber nicht wahr, denn es ist uns jedermann willkommen, und unsere Gesellschaft ist nicht exklusiver als jede beliebige andere dieser Art.

Auch die Ausflüge und Führungen tragen zur Hebung des Gesellschaftsgefühles bei, und man kann sagen, daß mindestens 20 Prozent der Mitglieder wirklich in einem Gesellschaftsverhältnis zueinander stehen, einander persönlich bekannt und nicht selten sogar auf dem Boden des Vereines miteinander bekannt geworden sind.

Jeder Verein ist eben eine Individualität für sich, die sich kaum während

seines Bestandes wesentlich ändert. Vereine bleiben stets so wie sie waren, höchstens der Grad ihrer Aktivität ändert sich.

Es ist in erfreuliches Zeichen, wenn die Funktionäre eines Vereines lange ihres Amtes walten. Es sichert den Bestand, die Fortführung der Tradition, die Erhaltung des Geistes der Gründer.

Lange Amtsführung darf nicht mit starrsinnigem Kleben am Amte, mit engstirnigem Fernhalten der Jugend, mit sich Verschließen gegen jeden frischeren Luftzug verwechselt werden.

Es mag sein, daß es vor vierzig Jahren, als die Gründergeneration am Absterben war, zeitweilig diesen Anschein hatte, aber es ist besser geworden und unsere Vortragsreihen weisen — nicht etwa aus Mangel an älteren Vortragenden dazu gezwungen — auch sogar noch an der Hochschule Studierende auf.

Ein Blick auf die fünfundsiebzig Jahre Vereinsgeschichte zeigt, daß es immer nur wenige waren, auf denen die Last der Führung ruhte und die jahrzehntelang der Gesellschaft ihre Signatur aufgeprägt haben. Ich erinnere an Dr. Zillner von 1860 bis 1897, die beiden Dr. Prinzinger sen. und jun. von 1860 bis 1918, Adolf Ritter von Steinhauser von 1860 bis 1888, Friedrich Pirckmayer von 1888 bis 1909, Eberhard Fugger, Vorstand von 1888 bis 1918.

Und als lebendiges Beispiel treuester Pflichterfüllung und Anhänglichkeit Altbürgermeister Kommerzialrat Eligius Scheibl, der seit 1900 durch sechsunddreißig Jahre, also fast die Hälfte des Gesellschaftsbestandes überhaupt, die Kassiergeschäfte besorgt — ein wohl fast einzig dastehendes Beispiel, das uns mit ganz besonderem Dank erfüllt.

Erlassen Sie mir es, weitere Namen zu nennen, Verstorbener oder Lebender, bei fünfundsiebzig Jahren Vereinsgeschichte gäbe es kein Ende. Aller sei heute in Dankbarkeit gedacht.

Wenn man die Vereinsprotokolle durchblättert, wird man finden, daß stets die vollste Eintracht herrschte, es niemals Krisen persönlicher oder finanzieller Natur gegeben hat und der Vorstand die Vertrauensfrage nie zu stellen brauchte, daß also Vereinsmeierei, die meist die Quelle von Zwistigkeiten ist, niemals einen Platz bei uns hatte.

Die Landeskunde führt also nicht zu Unrecht den Namen „Gesellschaft“, sie wurde von ihren Gründern als eine harmonische Vereinigung Gleichgestimmter gedacht und ist es auch geblieben und wird es — Gott gebe es — auch in Zukunft bleiben!

III.

Im Titel unserer Gesellschaft kommt endlich auch **Salzburg** vor. Die Gründer haben nämlich nicht nur eine landeskundliche Vereinigung im Auge gehabt, sondern sie beseelte auch noch ein anderer Gedanke.

Zillner⁵⁾ sagt einmal: „Nur durch die Gleichberechtigung und das Mitbestimmungsrecht, das heißt durch die Gründung eines Vereines könne man erreichen, daß es mit der Zeit nicht als Gutmütigkeit, sondern als Pflicht gelte, an der Landeskunde mitzuwirken, daß diese Körperschaft gleichsam als die kulturhistorische Landesvertretung angesehen und sie nicht etwa als ein Steckenpferd oder Tummelplatz für einzelne betrachtet, sondern zum Range einer wirklichen Landesangelegenheit erhoben werde.“

Wir müssen die Zeit berücksichtigen, in der unsere Gesellschaft gegründet wurde.

Nachdem Salzburg bis 1805 ein selbständiger Staat und von da bis 1816 Sitz einer Landesbehörde gewesen war, war es von 1816 bis 1850 ein von Linz aus regierter Kreis, wenn es auch auf dem Papier noch ein Herzogtum Salzburg gab. Was man in Salzburg begreiflicherweise nur schwer ertrug.

⁵⁾ In einem Briefe an Dr. H. Wallmann v. 1896, vgl. Landeskunde 39, S. XXXIV.

Im Jahre 1850 erhielt Salzburg einen eigenen Statthalter. Die freie Entfaltung des geistigen Lebens, die Anteilnahme des Volkes an den öffentlichen Fragen war durch die bald nach 1849 wieder einsetzende Bekämpfung der Ideen von 1848 nichtsdestoweniger noch gehemmt. Es brauchte noch mehrere Jahre, bis sich die freieren Ideen durchsetzten und ein neues Geschlecht heranwuchs.

Es war die Folge der Lockerung der früheren Beschränkung, daß auch das Land Salzburg 1861 wieder eine Landesvertretung, den Landtag und einen Landeshauptmann erhielt und zum ersten Male nach mehr als einem halben Jahrhundert das Landeswappen, gekrönt vom Herzogshut, ein Gebäude zierte, Siegelbild wurde und auch der Salzburger wieder ein vollwertiger Bürger im Kaiserstaate war.

Diesem neu erwachten Salzburger Landesgefühl verdankt unsere Gesellschaft ihre Gründung. Die wiedererlangte Selbständigkeit des Landes war die letzte treibende Kraft zur Gründung.

Wir entnehmen dies einem Briefe Zillners, den er in den Achtzigerjahren seinem Freunde, Oberstabsarzt Dr. Heinrich Wallmann, geschrieben hat:

„Wir sprachen vor zirka 25 Jahren über das Salzburgertum und das salzburgische Vaterlandsgefühl und sannem auf Mittel und Wege, dieses mitunter recht latent gewordene Bewußtsein zu größerer Klarheit und Folgerichtigkeit zu bringen. Wir haben beide auf verschiedenen Bahnen gewirkt, unsere Anregungen haben Nachfolger gefunden. Dir, Dr. Wallmann, ist es gelungen, in der Reichshauptstadt derlei Gesinnung zum Durchbruch zu befördern, daß sogar daraus ein neuer Sproß, der Salzburger Studienunterstützungsverein abzweigte, und wer hätte bei Gründung der Landeskunde sich zu erwarten getraut, daß sie ein Vierteljahrhundert bestehen werde und in dieser Zeit 23.000 fl. für den Zweck verfügbar einnehmen werde?“

Die Berechtigung zur Selbstverwaltung des Landes beruht auf dessen Geschichte, auf der Tatsache, daß das Erzstift Salzburg durch mehr als ein Jahrtausend ein eigenes Gebilde war und im Rahmen des alten Reiches eine selbständige Rolle spielte.

Wir müssen daher trachten, die Erinnerung an diese alte Zeit wach zu halten und den Namen Salzburg als einen historisch gegebenen Faktor immer wieder zu betonen.

Wie konnte dies besser und eindringlicher geschehen als durch die fünfundsiebzig Jahrgänge der „Mitteilungen“, die an mehr als hundert auswärtige Tauschvereine gehen, und durch das institutionelle „Salzburger Urkundenbuch“, das der wissenschaftlichen Welt die Existenz des alten Reichsfürstentums eindrucksvoll beweist?

Durch die Veröffentlichungen und die Vorträge, über die dank des Entgegenkommens der Presse regelmäßig sachliche Referate in den Tagesblättern erscheinen, wird auch die einheimische Bevölkerung unablässig auf die Landesgeschichte hingewiesen und wird die stumme Sprache der Kirchen, Denkmäler und Wappen wirksamst unterstützt.

Ohne unbescheiden zu sein, darf ich heute sagen, daß wir zur Hebung des Landesgefühls nach Kräften beigetragen haben.

Wäre Zillner noch am Leben, er würde sich freuen, daß es im Vergleich zu seiner Zeit so gewachsen ist und zugenommen hat.

Und ich glaube der Zustimmung des ganzen Saales sicher zu sein, wenn ich sage, daß dies ein ganz wesentliches Verdienst unseres Herrn Landeshauptmannes ist, der als glühender Salzburger Patriot stets das Salzburgertum betont und fördert, immer mit ganzer Kraft sich für die Salzburger Interessen einsetzt und dessen schöpferischer Idealismus, gepaart mit Optimismus gegenüber den Kleinmütigen, in bester Real- und Wirtschaftspolitik Werke geschaffen hat, die Salzburgs Namen Weltgeltung verschafft haben.

Wie niemals in den abgelaufenen zwei Jahrtausenden Salzburger Geschichte ist Salzburg heuer Mittelpunkt des Interesses und der Hochachtung gewesen und haben wir Ursache gehabt, auf unsere Heimat stolz zu sein.

Worauf man stolz ist, das liebt man, und schon Karl Erenbert Moll hat die Salzburger Ruhmeshalle aufgestellt, „um Vaterlandsliebe zu erzeugen“.

Und dies ist der tiefere Sinn unserer Arbeit.

Und so wollen wir ins vierte Vierteljahrhundert eintreten und still und unaufdringlich, aber beharrlich, wie es gute österreichische und Salzburger Art ist, weiterarbeiten wie bisher zum Wohle und zur Ehre unserer über alles geliebten Heimat — Salzburg!

Der Vorsitzende überreichte hierauf Nachstehenden die Ehrenmitgliedsurkunde:

Landeshauptmann Dr. Franz Re h r l,

Vorstand Hofrat Dr. Franz Martin und

Univ.-Prof. Hofrat Dr. Josef Karl M a y r

und brachte zur Kenntnis, daß die Jahreshauptversammlung vom 24. Oktober auch noch

Professor Dr. h. c. Renward Brandstetter in Luzern und

Professor Hugo von Preen in Braunau am Inn zu Ehrenmitgliedern ernannt habe.

Hierauf trat Landeshauptmann Dr. Re h r l zum Rednerpult:

Das Land Salzburg und die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde gehören aufs innigste zusammen und es gäbe keine geeignetere Stätte, diese Festfeier zu begehen als gerade dieses Haus und diesen Saal.

Der Festredner hat schon ausgeführt, daß die Gründung der Gesellschaft im Jahre 1860 und die Wiedererrichtung der autonomen Landesverwaltung im Jahre 1861 nicht nur zeitlich fast zusammenfallen, sondern daß die Gründer neben der Pflege der landeskundlichen und landesgeschichtlichen Forschung auch die Hebung des Landesgefühls im Auge hatten.

So erblickt die Landesregierung in der Gesellschaft für Landeskunde eine wertvolle Helferin in ihren Bestrebungen, dem Lande Salzburg im In- und Auslande Geltung zu verschaffen.

Der beste Unterbau hiefür ist die Erforschung der Vergangenheit und die Erkenntnis des Gewordenen. Die fünfundsiebzig Bände der „Mitteilungen“ und die sonstigen wertvollen Veröffentlichungen haben einen dauernden Wert und die regelmäßigen Vorträge sind das beste Mittel, die Salzburger immer wieder auf ihre stolze Geschichte hinzuweisen.

Allen Mitarbeitern, Verfassern und Vortragenden möchte ich heute namens des Landes für ihre von reinem Idealismus und echter Heimatliebe getragene Tätigkeit während der abgelaufenen siebeneinhalb Jahrzehnte den wärmsten Dank aussprechen.

Ich danke auch den Amtswaltern der Gesellschaft für ihre Mühe, den Verein auf seiner alten Höhe zu halten. Ich weiß, daß dies in unserer harten Zeit besonders schwer ist und daß es großer Anstrengungen bedarf, die Menschen, die heute auf das Materielle gerichtet sind, durch die Technik auf das Gigantische und Mechanische gelockt werden und durch die täglichen Sorgen in Anspruch genommen sind, für Geistiges und Ideelles zu interessieren.

Doppelt anerkennenswert ist es daher, daß es Ihnen gelungen ist, die Zahl der Mitglieder in den letzten fünfundzwanzig Jahren fast zu verdoppeln und das Interesse gleich wach zu halten.

Es muß solche geben, die vorwärts streben, die Männer der Technik und der Wirtschaft, es muß aber auch solche geben, die, ohne deshalb Rückschrittler zu sein, die Verbindung mit der Vergangenheit herstellen, die

Tradition festhalten und hüten, auf daß man nicht entwurzelt in der Gegenwart steht, denn die Geschichte ist eine Lehrmeisterin und selten vollzieht sich etwas, das nicht schon dagewesen wäre oder keine Parallele hätte.

Sie haben mich zum Ehrenmitglied Ihrer Gesellschaft gewählt. Ich danke Ihnen wärmstens für Ihren Beschluß. Ich erblicke darin den Beweis, daß Ihr Auge nicht auf das Vergangene allein gerichtet ist, daß Sie nicht weltfremd sind, sondern daß Sie auch die Zeichen der neuen Zeit verstehen und lebhaften Anteil nehmen an jenen Aufgaben, die unter meiner Wirksamkeit als Landeshauptmann zur Förderung der Wirtschaft und des Verkehrs und damit zum Wohle des ganzen Landes und all seiner Bewohner und auch zur Ehre des Namens Salzburg gelöst werden konnten.

Denn erst heute ist der Name Salzburg der ganzen Welt bekannt und hat überall einen guten Klang, zumal wir es bei aller Förderung der Wirtschaft und des technischen Fortschrittes nie verabsäumt haben, den kulturellen Belangen ein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Nachdem der Landeshauptmann mit Worten des Glückwunsches geendet hatte, würdigte in Vertretung des wegen der in Wien tagenden Konferenz der österreichischen Bischöfe abwesenden Fürsterzbischofs Dr. Sigismund Waitz Weihbischof Exzellenz Doktor Johannes Filzer in Worten wärmster Anerkennung das wissenschaftliche Wirken der Gesellschaft und erklärte, daß sie für die Erforschung der Kirchengeschichte Salzburgs Hervorragendes geleistet habe, sowie daß die Zahl der Mitglieder erfreulicherweise auch aus dem Kreise des Klerus im Steigen sei, und wünschte, daß das gute Einvernehmen stets so bleiben möge.

Namens der Akademie der Wissenschaften gratulierte deren wirkliches Mitglied Univ.-Prof. Hofrat Dr. Alois Meister, Staatsrat, und führte dabei aus, daß die Akademie das Wirken der Gesellschaft vollauf zu würdigen wisse. Auf allen Gebieten des kulturellen Lebens habe die jubilierende Gesellschaft sich bestens bewährt und darum müsse ihr auch von höchster wissenschaftlicher Stelle Dank und Anerkennung gezollt werden.

Univ.-Prof. Hofrat Dr. Josef K. Mayr dankte für die ihm zugekommene Ehrung und überbrachte die besten Glückwünsche des Archivamtes und des Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien, das bekanntlich die älteren Salzburger Urkundenschatze verwahrt.

Für das städtische Museum überbrachte Museumsleiter Dr. Max Silber herzlichen Glückwunsch an die mit dem Museum durch dessen Statut und durch viele persönliche Beziehungen engverbundene Gesellschaft.

Mit herzlichen Dankesworten schloß Studienrat Dr. K. Wagner die Festfeier, der zahlreiche Glückwunschsreiben, darunter von Ehrenmitglied Hofrat Dr. Oswald Redlich, Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und Staatsrat in Wien, Hofrat Dr. Johann Loserth in Graz, vom Direktor des Kriegsarchives Staatsrat Dr. h. c. Edmund Glaise von Horstenau, vom korrespondierenden Mitglied Notar Jakob Vogl in Mauer bei Wien sowie von verschiedenen Vereinen und Korporationen zugekommen waren.

Um 20 Uhr fand in jenem Hause, in dem die Gesellschaft seit

1863 ihr Heim hat, in der Stiftskellerei St. Peter, deren Säle dicht gefüllt waren, ein

Gesellschaftsabend

statt. Er war als musikalischer Vortragsabend gedacht, wobei die Salzburger Liedertafel Männerchöre von Salzburger Komponisten zum Vortrag brachte: Paul Hofhaymer, Ad Lydiam; Michael Haydn, Im Grünen; Alois Taux, Festchor anlässlich der Eröffnung der Westbahn im Jahre 1860; Karl Santner: Bergknappenlied; zwei Lieder von Hans Schläger; J. F. Hummel: Die Lerche und Lieder des Engels, die von Fräulein Hilde Demichiel gesungen wurden. Professor Dr. Max G e h m a c h e r sprach zu den einzelnen Stücken einführende Worte. Das aus den Herren Professor Doktor Petschacher, Alfred und Karl Hausner und Reg.-Rat Huttary bestehende Quartett brachte Mozarts Klarinettenquintett zum Vortrag.

Am Schlusse des von Studienrat Dr. Wagner geleiteten Abends dankte Vorstand Hofrat Dr. Martin dem Vorstand der Liedertafel, die in einem eigenen Schaukasten verschiedene Originalhandschriften Salzburger Komponisten und Bildnisse der zum Vortrag gelangten Tondichter ausgestellt hatte, Studienrat Dr. W. H u m m e l, Professor Dr. G e h m a c h e r und Chormeister Schulrat E. S o m p e k und den übrigen Mitwirkenden und pries die Liedertafel als den Hort des musikalischen Salzburgertums und schloß nach einer Schilderung der Vereinsjubiläen von 1885 und 1910 mit den Worten:

„Was alles hat sich nicht seit dem ersten Jubiläum geändert! 1885 gab es kein elektrisches Licht, keine Trambahn, nicht einmal eine Pferdebahn. Erst zehn Jahre waren seit Eröffnung der Giselabahn vorüber. Und welche politischen Umwälzungen sind erst im Laufe dieser fünfzig Jahre vor sich gegangen! Angesichts dieser Umwälzungen auf allen Gebieten müssen wir staunen, wie wenig sich in unserem Kreise geändert hat, wie unverrückbar und unveränderlich unsere Ziele sind und wie gerade deshalb auch die Früchte von dauerndem Werte sind. Es gibt eben immer noch Dinge, für die andere — ich möchte sagen — ewige Maßstäbe gelten, die unabhängig sind von den Erfindungen der Technik und vom hastenden Tempo unseres nervösen Zeitalters, die unveränderlich sind wie die ewigen Berge unserer Landschaft. Der Verlauf des heutigen Tages zeigte uns deutlich, daß auch diese Werte noch einen Anklang finden, daß das geistige und kulturelle Salzburg, das heute gleichsam einen Generalappell abgehalten hat, eine nicht zu verachtende Größe darstellt, sowie, daß, was für uns die Hauptsache ist, es sich gezeigt hat, wie große Sympathie, Freundschaft und Achtung die ‚Landeskunde‘ genießt. Es wird an uns liegen, dieses Kapital zu erhalten. Und so schließe ich mit dem Wunsche, daß auch einst das hundertjährige Jubiläum so glücklich ausfallen möge wie unsere 75-Jahr-Feier.“

Mit der Salzburger Landeshymne fand die Feier ihren Abschluß.

Auszug aus dem Jahresbericht 1935/36

1. Mitgliederbewegung

Gestorben sind 2 Ehrenmitglieder und 13 ordentliche Mitglieder. Ausgetreten sind 4, wegen Nichtzahlung des Jahresbeitrages ungeachtet mehrmaliger Mahnung ausgeschieden 8; neu beigetreten

sind 73, daher Zuwachs 48. Der Mitgliederstand beträgt nunmehr 9 Ehrenmitglieder, 3 korrespondierende und 588 ordentliche, zusammen genau 600 Mitglieder.

Ergänzungen zum Mitgliederverzeichnis (Bd. LXXV, 240 ff.)

A.

Im Druck sind dort unliebsamerweise ausgeblieben:

F a b r i s Hans, Privat. 1921.

G o r s c h e k Roman, Zollamtsrat. 1934.

H a c k e n b u c h n e r Franz, Papiergroßhandlung. 1915.

H e l l Lina, Regierungsoberbauratsgattin, Korrespondent d. Zentralstelle für Denkmalschutz. 1922.

S p ä n g l e r Rudolf, Wirkl. Amtsrat. 1920.

S p i t z l Bruno, P., f. e. geistl. Rat, Pfarrer, Wien-Dornbach. 1920.

B.

Neueingetretene Mitglieder:

B e r a n Rudolf, cand. phil.

B e r n d l Otto, Speditionsbeamter.

B i n d e r Johann, Lehrer, Elixhausen.

C y r e n i u s Maria, Professor.

F a l l n h a u s e r Josef, Oberlehrer, St. Jakob am Thurn.

F r a n k z u D ö f e r i n g von, Karl Friedrich, Schloß Senftenegg, N.Ö.

F u r t h n e r Fritz, Dr., Stadtrat.

G e i g e r Ferdinand, Hauptschuldirektor.

G e m e i n d e v o r s t e h u n g T w e n g.

G e r k e Otto, Dr., Badearzt, Badgastein.

G i g e r Anna, Lehrerin.

G u g e n b i c h l e r Franz, Privat.

H a i m e r l Josef, Dr., Studienrat, Direktor der Bundes-Lehrerbildungsanstalt.

H ä n s e l Georg, städt. Hauptkassier i. R., Hallein.

H i n t n e r Karl, Hauptschullehrer.

H o f f m a n n Hermann, Dr., Rechtsanwalt.

H o f m a n n Walpurgis, Fachlehrerin.

H ö r b u r g e r Franz, Dr., Hofrat, Landesschulinspektor, Mitglied des Bundeskulturrates.

H o l z e r Sylvester, Oberlehrer, Hallein.

H u m m e l Walter, Dr., Studienrat, Vorstand der „Salzburger Liedertafel“.

J ü l g Hermann, Dr. phil., Gymnasialprofessor.

K a g e r e r Leopold, Hauptschullehrer.

K a n z l e r Edgar, Lehrer, Hallein.

K a u f m a n n Manfred, Oberlehrer.

K a u t Alois, Hauptlehrer.

K n o s p Josef, Landtagspräsident.

K ö b e r l e Karl, Ing., Obervermessungsrat i. R.

K o c h Max, Ing., Obervermessungsrat.

K ö n i g Franz, Bad Ischl.

K r e u z p o i n t n e r Richard P., Kellereiinspektor.

K u e n Marie, Med. Dr. Witwe.

K u n t n e r Josef, Dr., Hofrat.

K u n z Josef, Hauptschullehrer.

L a c k n e r Maria, Justizoberaktuar.

L e h r k ö r p e r der Volksschule Itzling.

Lehrkörper der Volksschule Mariapfarr.
 Lehrkörper der Volksschule Zederhaus.
 Lukacz Otilie, Lehrerin.
 Mauracher Toni, Schriftleisterswitwe.
 Mayr Heinz, Mag. pharm.
 Meister Anton, Oberbuchhalter der Sparkasse Hallein.
 Mora M., Buchhandlung.
 Moyde Sons, Graf Johannes.
 Mühlböck Franz, Färbermeister, Neumarkt.
 Müller Antonie, Lehrerin.
 Nowak Leopold, Oberlehrer, St. Andrä i. L.
 Nunner Helene, Fachlehrerin.
 Oella cher Hans, Dr., Gymnasialprofessor.
 Offenhauser Franz, Lehrer, Aigen.
 Ortsschulrat Werfen.
 Pellegrini Ulrich, Hauptschullehrer.
 Perner Hans, Kanzleioffizial.
 Putzer Vinzenz, Reg.-Rat, Bezirksschulinspektor, Zell am See.
 Reichl Hermann, Lehrer.
 Reischenböck Josef, Hauptschuldirektor.
 Reitter Albert, Privat.
 Sander Lorenz, Oberlehrer.
 Scheibl Eligius, Dipl.-Kaufmann, Juwelier.
 Schweigerd Marie, Lehrerin, Vigaun.
 Singer Emmerich, Dr., Rechtsanwalt.
 Stachelberger Johann, Regierungsrat.
 Stainer Johann, Bau- und Möbeltischler, Lofer.
 Taussig Helene v., akad. Malerin, Anif.
 Turek Wilhelm, Oberlehrer, Vigaun.
 Vogt Karl, Dr., Direktor der Perlmooser A.-G., Wien.
 Volks- und Hauptschule St. Johann i. P.
 Weizner Carl, Dr., Mödling.
 Weyrich Josef, Bezirksschulinspektor.
 Wirth Josef, Oberlehrer, Kuchl.
 Witonsky Josef, Hauptschullehrer.
 Wolf Norbert, Dr., Professor.
 Zauner Franz, Reg.-Rat, Direktor der Landes-Brandschaden-Versicherungs-
 anstalt.
 Zimmer Franz, Fachlehrer.

2. Vorträge

10. Oktober 1935: Hofrat Dr. F. Martin: Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian.
 24. Oktober: Fachlehrer Fritz Ullhofen: Der Messinghüttenbetrieb im Erzstift Salzburg, mit besonderer Berücksichtigung von Oberalm. Zugleich ordentliche Jahreshauptversammlung.
 14. November: Magistratsbeamter Alfons Bergthaller: Die trockenen Klammern Salzburgs. Mit Lichtbildern.
 28. November: 75-Jahr-Feier, siehe Bericht S. 180.
 12. Dezember: Inspektor Max Hinterleitner: Ein Salzburger Student (Jakob Philipp Fallmerayer).
 9. Jänner 1936: Ing. Richard Schlegel: Baugeschichte der Residenz auf Grund der bildlichen Darstellungen. (Wurde am 31. Jänner wiederholt.)

23. Jänner: Regierungsrat Hans Freudlsperger: Über Teiche und Weiher im Erzstift Salzburg.
13. Februar: Dr. Robert Landauer: Der Salzburger Kunstraub 1800—1806.
27. Februar: P. Dr. Damasus Aigner O. F. M.: Über die Oberflächenformen des Landes Salzburg.
12. März: Dr. Ludwig Franz Schönwald: Kindertheater in Salzburg. Ein Beitrag zur Geschichte theatralischer Vorstellungen von Kindern und für Kinder auf den Salzburger Bühnen.
26. März: Dr. Friedrich Breitingner: Georg Nikolaus von Nissen, Gatte der Witwe Mozart.

3. Führungen und Ausflüge

1. Mai 1936: Robinig^s und Stadlhof (67 Teilnehmer).
2. Mai: Mozarts Geburtshaus und Mozartmuseum (65 Teilnehmer).
24. Mai: St. Pankraz—Kaiserbuche—Obertrum (14 Teilnehmer).
21. Juni: Radstadt—Gröbming—Pürgg—Altaussee—Bad Ischl (41 Teilnehmer).
13. September: Ried (Pfarrer^sVeichtlbauer^sSammlung)—Groß-Piesenham (Fr. Stelzhamers Geburtshaus)—Gampern—Attersee—Oberwang (26 Teilnehmer).

4. Nekrolog

Ehrenmitglieder:

Dr. Johann Loserth,

Hofrat, Universitätsprofessor i. R. in Graz.

Geboren am 1. September 1846 zu Fulneck in Mähren, war L. 1871 bis 1875 Mittelschulprofessor in Wien, 1875—1893 Universitätsprofessor in Czernowitz und 1893—1917 in Graz. Sein wissenschaftliches Hauptgebiet war die Reformationsbewegung, zunächst der Hussitismus, von dem er als erster nachgewiesen hat, daß Jan Hus, der abgöttisch verehrte nationale Führer und Märtyrer, bis ins Kleinste in geistiger Abhängigkeit von dem großen englischen Reformator Wiclif stand, dann die Geschichte der Wiedertäufer und der Reformation und Gegenreformation in Innerösterreich. L., der auch eine „Geschichte des späteren Mittelalters 1197—1492“ herausgegeben hat, kann überhaupt der Geschichtschreiber des öffentlichen Geistes in Europa im 14.—16. Jahrhundert genannt werden. Nicht weniger als 290 Einzeltitel verzeichnet die Reihe der Schriften des bis in die letzten Lebensjahre rastlos tätigen Forschers. Für Salzburg sind drei Arbeiten bemerkenswert: Korrespondenzen der Erzbischöfe, die sich auf Steiermark beziehen, aus den Jahren 1553—1595 (angezeigt Bd. 46, 529 ff.) und „Zur Geschichte der Wiedertäufer in Salzburg“ und „Zur Geschichte von Gastein im 16. Jh.“ im Bande 52. Gelegentlich des 50jährigen Jubiläums unserer Gesellschaft im Jahre 1910 wurde L., der am 30. August 1936, zwei Tage vor seinem 90. Geburtstag, zu Graz starb, zum Ehrenmitglied ernannt.

Eligius Scheibl

Am 16. Jänner 1936 starb unser Ehrenmitglied Komm. Rat Eligius Scheibl, einer der treuesten unseres Kreises. 36 Jahre gehörte er unserem Ausschusse an. Er war unser aetate et actu Senior, und als er von uns ging, war es der Landeskundefamilie, als hätte sie ihren Vater verloren.

Scheibl war am 11. November 1851 zu Braunau als Sohn eines Goldschmiedes geboren und die Tatsache, daß dem Kinde der Name des hl. Bischofs von Noyons gegeben und noch in zwei weiteren Generationen beibehalten wurde, zeigt eine heute schon sehr selten gewordene Verbundenheit eines Bürgers mit seinem Gewerbe. Siebenjährig kam Sch. 1858 zu seinem Onkel Leopold Sch., der eigentlich ein gelernter Seiler war, aber durch Einheirat eine Goldschmiedegerechtsame (Veit, Wagner) erworben hatte. Dieser war 1885—1888 Bürgermeister und bestimmte seinen Neffen zum Geschäftsnachfolger. E. Sch. vermählte sich mit Elise Brodmann, einer Tochter des Höllbräuers, aus welcher Ehe eine Tochter Elise, vermählt mit Josef Zulehner, Inhaber der Firma Gebr. Heffter, und ein Sohn, Eligius, entsprossen, der infolge einer im Felde zugezogenen Krankheit 1921 vorzeitig der Familie entrissen wurde. Durch rastlose Tätigkeit bis in die letzten Lebensjahre gelang es Sch., seine Firma zur ersten am Platze zu machen.



Im Jahre 1894 wurde Sch. in den Gemeinderat gewählt; das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn 1897 zum zweiten Vizebürgermeister und am 2. August 1898 — ein Tag nach Bismarcks Tode, so lang ist dies her! — zum Bürgermeister. Die bei der Beeidigung am 17. August gehaltene Programmrede Scheibls zeigt seine persönliche Art: keine hochtrabenden Worte und Versprechungen, sondern den ehrlichen Willen, nach einer Zeit der Überspannung der Kräfte eine Erholung eintreten zu lassen und das Begonnene zu vollenden. Am Tage darauf nahm der neue Bürgermeister seine erste Amtshandlung vor, indem er die Gedenktafel in der aus Anlaß des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers zum „Franz-Josef-Park“ umgestalteten „Brodhäuslau“ enthüllte, und im gleichen Jahre noch trat er an die Spitze des Komitees zur Errichtung eines Denkmals für die

von ruchloser Hand ermordete Kaiserin Elisabeth an jener Stelle, wo sie zum letztenmal auf österreichischem Boden gewilt hat. Aus Anlaß der Enthüllung wurde Sch. mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet. Unter seiner Bürgermeisterschaft wurde das städt. Versorgungshaus vollendet. Sch. war viele Jahre Vizepräsident der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie. In den Jahren 1909—1914 vertrat Sch. im Landtag die Stadt Salzburg. Ebenso war er lang auch als Vizepräsident des Landeshilfsvereins vom Roten Kreuz und des Vereines für Errichtung des Erzherzogin-Maria-Valerie-Kinderospitals tätig. Nicht die Macht der Persönlichkeit, nicht Eloquenz oder kräftige Ellenbogen, sondern die Achtung vor der Lauterkeit des Charakters, die Anständigkeit und altbürgerlicher Biedersinn, verbunden mit einer gepflegten Erscheinung und liebenswürdigen Formen beriefen Sch. zu diesen ehrenvollen Stellen.

Bald nachdem Sch. vom Bürgermeisteramte zurückgetreten war, wurde er am 25. Oktober 1900 zum Mitglied des Ausschusses unserer Gesellschaft gewählt, der ihm sogleich die Verwaltung übertrug. In vorbildlicher Weise hat er durch 36 Jahre dieses Amt geführt, geräuschlos und fern von jeder Kleinlichkeit. Alljährlich legte er ungemahnt den Jahresabschluß dem Ausschuß vor. Gern unterzog sich Sch. den Kassiergeschäften und ließ sich bei jeder Jahreshauptversammlung ohne Ziererei und Gebetenseinwollen wieder wählen. Er nahm an den Geschicken des Vereins lebhaften Anteil und empfand aufrichtige Freude am Aufschwung der Gesellschaft, deren Mitgliederzahl von 1900 bis 1936 von 270 auf 600 gestiegen war.

Am Vortragspult ist Sch. erst im letzten Jahrzehnt seines Lebens erschienen. Wenn der Tag klein wird, wird der Schatten groß. Wenn das Grab nahe ist, wächst die Erinnerung bis zur Wiege. Unter diesem Zeichen standen auch seine Themen: Erinnerung an das Salzburg von 1858, Salzburg um 1870 und der wirtschaftliche Aufschwung, die Bürgermeister und Stadträte seit Siegmund Haffner, das Goldschlägergewerbe.

Den Ausschuß und anderen Mitgliedern konnte Sch. durch seine Teilnahme an allen Sitzungen und Vereinsabenden als Vorbild gelten.

Die „Landeskunde“ war Sch. gleichsam der letzte Rest seiner öffentlichen Wirksamkeit und nicht zuletzt war sie ihm deshalb so lieb. Sie begleitete seine Gedanken bis zur dunklen Pforte des Todes. Am Silvesterabend vom Schlage getroffen, phantasierte er in den letzten Tagen von unserer Gesellschaft, glaubte, zum Vereinsabend gehen zu müssen oder mit Abt Hauthaler zu sprechen. Und an einem Donnerstag, dem geheiligten Tage der Gesellschaft, für den gerade eine Ausschußsitzung ausgeschrieben war, ging er von uns. Wüßten wir es nicht ohnehin, so hätten wir in diesem Zeichen den Beweis, wie nahe er uns verbunden war.

Ein harmonisches Leben, eine Gestalt aus einem besseren Zeitalter, schloß sich mit Eligius Scheibl, schön und milde wie der Wintertag war, an dem wir ihn zu Grabe geleiteten. F. M.

Ordentliche Mitglieder:

Dr. mont. h. c. Ing. Ferdinand Backhaus, Generaldirektor i. R. der Österreichischen Salinen. Geb. in Wien, begann er seine Laufbahn im Kohlenbergbau Fohnsdorf der Alpinen Montangesellschaft, 1900 k. k. Bergverwalter in Brüx, 1905 ins Ackerbauministerium berufen, 1916 Oberbergrat und Zentralinspektor der Alpine, 1926 Generaldirektor der Österreichischen Salinen, dem auch der Halleiner Salzbetrieb unterstand, wo er die Chlorfabrik errichtete und den Tiefbohrungen im Salzberg sowie dem Projekte einer neuen Straße auf den Dürnberg großes Interesse entgegenbrachte. Seines im Jänner 1935 angetretenen Ruhestandes konnte er sich nur kurz erfreuen. Am 28. Dezember 1935 starb er zu Leoben im 61. Lebensjahre. Mitglied seit 1932.

Robert Claudien wurde am 27. Dezember 1861 zu Ried, Oberösterreich, als Sohn eines Bierbrauers und Ökonomen geboren, erlernte das Handelsfach, war in Manufakturgeschäften in Passau und Wels tätig. Um 1890 erwarb er in Salzburg die Tuchwarenfirma Florian Gastager (Rathausplatz 4, später Siegmund Haffnergasse 8), die er 1913 verkaufte, um in das Geschäft seiner Schwiegereltern — Samengroßhandlung Jakob Stumpp — einzutreten, wo er bis zu seinem Lebensende am 8. Jänner 1936 mit großer Schaffensfreude wirkte. Mitglied seit 1933.

Dr. Josef Dörr, Kreisgerichtspräsident in Ried. Geboren 1877, seit 1935 in Ried, vorher Oberlandesgerichtsrat in Wien, gestorben Ried, 9. Juni 1936. Mitglied sei 1921.

Ing. Jakob Dunkl, Hofrat. Geboren zu Weyer (O.Ö.) am 1. Juli 1864, seit 1888 im Staatsforstdienst (Zell am See, Salzburg, Wien, Ackerbauministerium), 1912—1923 Landesforstinspektor in Salzburg. Hochverdient um die Gemeindewälder, besonders um die vierzehn ausgeforsteten Gemeinden des Pinzgaus, Ehrenbürger zahlreicher Gemeinden. Gestorben am 19. Mai 1936. Mitglied seit 1916.

Josef Eder, Baumeister, wurde als Sohn eines Tischlermeisters in Salzburg am 10. März 1859 geboren und erlernte zuerst das gleiche Handwerk, besuchte aber nach Ablegung des Militärdienstes und Teilnahme an der bosnischen Okkupation die Staatsgewerbeschule und wurde Bauführer, als welcher er beim Bau der Gaisberg-, Schafberg- und Achenseebahn beteiligt war. 1898 wurde er selbständiger Maurermeister und betätigte sich in den letzten Jahrzehnten als gerichtlich beeideter Schätzmeister in Gebäudesachen. Eder war ein ausgezeichnetes Gedächtnis, verbunden mit großem historischen Interesse eigen. Wenn jemand eine Mutter besaß, die viel aus der Vergangenheit erzählte, und dies sich merkt und selbst ein hohes Alter erreicht, dann ist es möglich, daß sich das Wissen über fast hundert Jahre erstreckt, und er viel vor seinen Mitmenschen voraus hat. So war es bei E., der noch dazu die Eigenschaft hatte, sein Wissen um das Alte gut an den Mann zu bringen und seine Zuhörer,

besonders die Fremden, bei seinen Führungen durch die Stadt, ihre Sehenswürdigkeiten und Gaststätten unterhaltend zu fesseln. Seine Vertrautheit mit der Stadtgeschichte veranlaßte nicht wenige Hausbesitzer, sich von E. eine Hauschronik anfertigen zu lassen, die, schön kalligraphiert und gemalt — E. war ein guter Zeichner — manches Komptoir oder Gastlokal ziert. So wurde E. dazugeführt, von jedem Haus der Altstadt eine Mappe anzulegen, indem er zunächst von der beim Landesgericht erliegenden Grund- und Hypothekentabelle ausging. Ob und inwieweit E. über das Material Dopp- lers und Zillners hinausgelangte und aus welchen Quellen er dabei schöpfte, wird sich erst dann beurteilen lassen, wenn der Nachlaß, wie es der Dahingegangene anordnete, einem öffentlichen Archive eingantwortet sein wird. So viel ist sicher, daß ein nicht geringer Wert der Aufzeichnungen darin besteht, daß von jedem Hause eine bauliche Beschreibung geboten wird und auch die Inhaber der Geschäftslokale im Laufe der letzten Jahrzehnte mitgeteilt werden, was durch keine sonstigen Quellen feststellbar ist. E. hat auch mehrere kleine Broschüren herausgegeben (Dom, Kapuzinerberg, Wappen u. a.) und besonders seit 1925 zahlreiche Aufsätze über einzelne Stadtteile und Baulichkeiten, auch Persönlichkeiten, in Salzburger Tagesblättern veröffentlicht. Mit Vorstehendem wäre aber der Verstorbene nur erst zum Teil gezeichnet, denn der stets humorvolle „alte Eder“ war ein Original, wie sie heute leider fast ganz ausgestorben sind. Mit seinen 144 Kilo Vorkriegsgewicht, aber trotzdem rührig und beweglich, war er schon in seinem Äußern eine nicht zu übersehende Erscheinung und unerschöpflich war er im Erzählen von Anekdoten und Ulken aus Altsalzburg, bei denen er selbst eine teils aktive, teils passive Rolle gespielt hat, aus einer Zeit, die noch einen Spaß verstand und in der die Menschen noch nicht gleich zum Kadi liefen, wenn ihnen ein Schabernack gespielt wurde. Leider ist E. nicht mehr dazugekommen, auch diese Beiträge zu einer Geschichte des Humors unserer Väter und Großväter aufzuzeichnen, so daß das Gedächtnis an diese heiteren Begebenheiten ebenso in die Ewigkeit hinabgesunken ist wie der „Eder“ selbst, von dem nur das bleibt und seinen Namen der Nachwelt überliefert, was er an Schriften hinterlassen hat. E. starb am 27. November 1935, am Tage vor der 75jährigen Festfeier unserer Gesellschaft, der er seit 1922 angehörte.

Dr. Richard E i s e n d l e, Rechtsanwalt. Geboren zu Schlanders am 24. August 1861, seit 1903 in Salzburg, viele Jahre Obmannstellvertreter der Sektion Salzburg des D. u. Ö. A. V., deren Interesse er erfolgreichst vertrat, Spezialist auf dem Gebiete der Schmetterlingsforschung und Sammler. Gestorben am 26. Dezember 1935. Mitglied seit 1911.

Hermann H a a g n, Kommerzialrat, Generalrat der Österr. Nationalbank, Chef der Firma Jos. Ant. Zezi, langjähriger Obmann des Salzburger Handelsgremiums und Vizepräsident der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie sowie der Österreichischen Kaufmannschaft: Ehrenstellen, die der beste Beweis für seine Tüch-

tigkeit und sein großes Ansehen sind. Geboren zu Salzburg 16. August 1873, gestorben 20. Juni 1936. Mitglied seit 1906.

Dr. Josef Hertzka, prakt. Arzt, gestorben zu Schwarzach am 17. August 1936, 61 Jahre alt, Mitglied seit 1915.

Karl Junger, Kommerzialrat. Bis 1931 Chef der Galanterie- und Kurzwaren-Großhandlung Georg Junger, die 1857 gegründet wurde, viele Jahre Mitglied der Handelskammer und des Handlungsgremialausschusses, eine allseits geachtete Persönlichkeit. Gestorben am 14. April 1936, 75 Jahre alt. Das älteste Mitglied unserer Gesellschaft, seit 1888.

Johann Lindner, Direktor des Asyls in Salzburg, f. e. geistl. Rat. Geboren zu Seeham 20. Juni 1867, wirkte als Kooperator zu Aigen, Tamsweg und Hallein und als Pfarrer zu Schleedorf, Bruck i. P. und Siezenheim. Gestorben 15. Dezember 1935. Mitglied seit 1924.

Josef Moosleitner (ehem. kais.) Rat, Volksschuldirektor i. R. in Straßwalchen. Geboren ebendort am 19. Februar 1858, wirkte er von 1878 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1916 ununterbrochen an der Schule seines Geburtsortes, für den er, Schwiegersohn des verdienten Bürgermeisters J. Groh, auf dem Gebiete der Gemeinde, als Funktionär verschiedener Vereine, für Heimatforschung, als Meteorologe und Korrespondent des Bundesdenkmalamtes unermüdlich tätig war. Markt- und Landgemeinde verliehen ihm die Ehrenbürgerwürde, der Staat den Direktor- und den kais. Ratstitel und das Goldene Verdienstzeichen. In den letzten Jahren hat sich Moosleitner, der sich eines seltenen Ansehens und größter Beliebtheit erfreute, sehr die Nachweisung von Erbhöfen in seinen Gemeinden angelegen sein lassen. Gestorben am 2. Februar 1936.

Marie Pözl, Postoberoffizial in Salzburg, gestorben 20. Juni 1936, 55 Jahre alt. Mitglied seit 1919.

Anna Worissek, Bürgerschuldirektorin i. R., geboren in Salzburg als Tochter eines Stadtbuchhalters am 25. September 1863, durch viele Jahre an der Mädchenbürgerschule in der Haydnstraße tätig, gestorben 15. Jänner 1936. Mitglied seit 1910.

5. Vereinsleitung

Vorstand: Martin Franz, Dr.

Vorstand-Stellvertreter: Wagner Karl, Dr.

Verwalter: Pointner Anton.

Schriftführer: Fiala Karl.

Schriftleiter der „Mitteilungen“: der Vorstand.

Mitglieder des Ausschusses: Adrian K., Hell M., Kury J., Dr., Mark H., Dr., Proschko A., Dr., Silber Max, Dr., Tratz E. P., Dr., Wattedek W., Dr., Weidler Heinrich.

Rechnungsprüfer: Probst M., Sager H.; Ersatzmann: Hintner K.

Vertreter der Gesellschaft im Verwaltungsrate des städt. Museums Carolino Augusteum: Adrian K., Frisch E., Dr., Martin F., Dr., Narobe F., Seefeldner O., Wagner K., Dr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Gesellschafts-Nachrichten. Bericht über die 75-Jahr-Feier der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 180-199](#)